

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreise
für Marburg:

vierteljährig . . . 2 fl. 10 fr.
monatlich 70 fr.
Zustellung monatlich 15 fr.
Einzelne Nummern 4 fr.

Organ der liberalen Partei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Pränumerationspreise
mit Post:

monatlich 1 fl.
vierteljährig 3 fl.
ganzzjährig 12 fl.
Insertionsgebühr 6 fr. pr. Zeile.

Nr. 127. (10.)

Marburg, Dienstag 13. September 1870.

IX. Jahrgang.

Die österreichische Armee und der gegenwärtige Krieg.

Von einem Reichsrathsabgeordneten.

I.

Es ist gewiß eine bedauerliche Erscheinung, wenn Volk und Armee nicht mit gleicher Begeisterung bereit sind, ihr Bestes der Vertheidigung des Vaterlandes zum Opfer zu bringen, wie bei uns leider noch vor Kurzem eine einflussreiche Partei in Oesterreich zur Theilnahme am Kampfe drängte, trotzdem die öffentliche Meinung aller Parteien — wann auch aus verschiedenen Motiven — mit Beharrlichkeit strengste Neutralität forderten. —

Daß die Deutschen in Oesterreich ihre Sympathien den Stammesbrüdern zuwenden dürfte wohl kaum einer Rechtfertigung bedürfen; wenn schon alle übrigen Nationen mit Gefährdung der höchsten Güter der Menschheit die Wahrung nationaler Rechte und Eigenthümlichkeiten als oberstes Prinzip aufstellen.

Die Nichtdeutschen mußten wohl zugeben, daß Napoleon den Kampf in frivoler Weise aus rein dynastischem Interesse ansetzte, und Deutschland sich im Zustand der unabwendlichen Nothwehr befand, daher die Sympathie Jener verdient, an welchen die Geschichte der letzten 20 Jahre nicht spurlos vorüberging, und welche wissen, daß Napoleon's: „das Kaiserreich ist der Friede“ die schamloseste Lüge ist, mit welcher der eidbrüchige Präsident der Republik die Welt je mystifiziren wollte.

Das Organ der Militärpartei, die „Wehrzeitung“ aber kannte bloß einen Krieg zwischen den verhassten Preußen und Franzosen, und drängte zur Theilnahme am Kriege in solcher Weise, daß durch Oesterreich's Theilnahme die Südstaaten gelähmt geworden und die Vertheidiger Deutschlands nicht mit vereinter Kraft den Erbfeind abwehren hätten können.

Nach für Königsgräb! das war die Lösung, die leider ihren Wiederhall in den Seiten der Wehrzeitung fand; von Napoleon und seiner Armee wußte man nur Mitterliches und Wohlwollendes für Oesterreich; von den Verheerungen im Anfang dieses Jahrhunderts durch französische Heerschaaren, von dem Tode kaiserlicher Familienmitglieder in Paris und Mexiko, von dem Verluste der Lombardie und Venedig durch französische Mitwirkung wußte man kein Sterbenswortchen zu erzählen, eben so wenig von der Waffenbruderschaft in Schleswig-Holstein, oder von der Räumung der durch Preußen besetzten Länder ohne Abtretung eines Quadratsfuß Landes.

Das deutsche Volk sollte dafür büßen, daß die österreichische Armeeverwaltung kurzichtig genug war, die Wirkung des Bündnadelgewehres zu unterschätzen, die Herrführung einem geheimen Plane zu Liebe alle Vortheile einer durch Terrainverhältnisse gebotenen Vertheidigung unbenutzt ließ, und es dadurch den preussischen Heerführern zum ersten Male möglich wurde, die wissenschaftliche Kriegsführung, ein tief durchdachtes Wehrsystem zu Ehren zu bringen.

Was bei Königsgräb noch als ein Resultat des Zufalls gedeutet werden konnte, hat sich seither gegenüber den für unüberwindlich gehaltenen Franzosen als wohldurchdachtes System erwiesen; denn selbst Frankreich's bessere Bewaffnung konnte nicht vor einer Reihe von Niederlagen bewahren, gegen welche Oesterreich's Schicksal bei Königsgräb ein glänzender Erfolg genannt werden kann, wenn man bedenkt, daß gleichzeitig Flotte und Armee

in Italien Siege errötheten, welche unvergängliche Vorbeeren der Land- und Seemacht sichern.

Freilich war es Freund Napoleon, der mit seinen gleichnerischen Friedensvermittlungen uns die Erfolge dieser blutigen Kämpfe in der gemüthlichsten Weise aus den Händen zu ringen wußte, um als großmüthiger Protektor Italien von seinen ungestümen Forderungen nach Rom auf kurze Frist wieder abzubringen.

Ueber Deutschlands Siege vergessen aber deutsche Patrioten in Oesterreich, welche sich weder für König Wilhelm noch Bismarck begeistern, sondern welche die Ursache der Waffenerfolge nur dem bei diesem Kampfe in Anwendung kommenden vorzüglichen System d. h. deutschem Geiste und deutscher Ausdauer zuschreiben, nicht der tapferen Streiter, welche in diesen mörderischen Schlachten als Opfer fielen und wollen ihre Sympathie durch werththätige Hilfe an den Tag legen.

Marburg's Bewohner trugen in den letzten Tagen zu diesem Werke christlicher Liebe im gewohnten Edelfinn ein wesentliches Schätzlein bei, und das am Sonntag veranstaltete Konzert zeigte eine wahrhaft erhebende Theilnahme, nur mußte die prinzipielle Abwesenheit von Uniformen bei einer Vorstellung überraschen, deren Enträgniß „verwundeten deutschen Kriegerern“ gewidmet war.

Es scheint also dieses Fernbleiben von Uniformen mit der Tendenz der Wehrzeitung im Zusammenhange zu stehen, d. h. die Franzosenfreundlichkeit unserer Armee nöthiget zum Fernbleiben von jedem Unternehmen, welches den deutschen Söhnen zu Gute kommt.

Eine solche auffallende Erscheinung fordert aber zu etwas gründlicherem Nachdenken auf und eine öffentlich zur Schau getragene Gesinnung berechtigt auch zu einer öffentlichen Beurtheilung.

(Fortsetzung folgt.)

Nur Frage der Unfehlbarkeit des Papstes.

Aus Nürnberg erhalten wir nachstehende Erklärung einer namhaften Zahl deutscher Professoren der Theologie des Kirchenrechtes und der Philosophie, welche wir uns zu veröffentlichen beehren, weil dieselbe mit unseren Anschauungen vollkommen im Einklange steht.

Die Erklärung lautet:

Wir sind der Ueberzeugung, daß ein längeres Schweigen gegenüber den in Folge der Majoritätsbeschlüsse der Vatikanischen Synodensammlung vom 18. Juli 1870, durch die Bulle „Pastor aeternus“ kundgemachten päpstlichen Dekreten weder uns ziemt, noch zum Nutzen der Kirche gereichen kann.

In dem dritten Kapitel dieser „Constitutio dogmatica de prima ecclesia Christi“ wird als Glaubenssatz aufgestellt:

der römische Bischof habe nicht bloß das Amt der Oberaufsicht und der höchsten Leitung über die Kirche, sondern sei Inhaber der ganzen Macht und besitze über alle Kirchen und jede einzelne, über alle Kirchenvorsteher und jeden einzelnen und über jeden Christen die ordentliche und unmittelbare Gewalt.

Im vierten Kapitel wird gelehrt:

es sei von Gott geoffenbarter Glaubenssatz, daß der römische Bischof als Lehrer für die ganze Kirche (ex Cathedra) in Angelegenheiten des Glaubens und der Sitten die der Kirche von Christus verheißene Unfehlbarkeit besitze,

und daß deshalb derartige Entscheidungen irreformabel seien aus sich selbst, nicht aber auf Grund der Zustimmung der Kirche.

Diese Sätze vermögen wir nicht als Aussprüche eines wahrhaft ökumenischen Konzils anzuerkennen; wir verwerfen sie als neue von der Kirche niemals anerkannte Lehren.

Von den Gründen, deren streng wissenschaftliche Ausführung vorbehalten wird, machen wir folgende namhaft:

1. Eine Konstatirung der Lehre der Kirche über diese Punkte ist auf der Synode zufolge der Verheimlichung vor ihrer Eröffnung, sowie durch Verhinderung vollständiger Zugangsabgabe und freier Meinungsäußerung mittelst vorzeitigen Schlusses der Debatte nicht erfolgt.

Damit ist die wesentliche Aufgabe eines ökumenischen Konzils bei Seite gesetzt worden.

2. Jene Freiheit von jeder Art moralischen Zwanges und jeder Beeinflussung durch höhere Gewalt, welche zum Wesen eines ökumenischen Konzils gehört, ist auf dieser Versammlung nicht vorhanden gewesen, unter Anderem:

a) weil der Versammlung von dem Papste im Widerspruche mit der Praxis der früheren Konzilien eine die Freiheit hemmende Schäftsordnung auferlegt, trotz Protestes einer großen Anzahl von Bischöfen befolgt, und nachher wiederum ohne Zustimmung der Versammlung modifizirt und gegen den abermöglichen Protest aufrecht erhalten wurde;

b) weil in einer erst zu entscheidenden und den Papst persönlich betreffenden Lehre durch die mannigfaltigsten dem Papste zu Gebote stehenden Mittel ein moralischer Druck auf die Mitglieder ausgeübt worden ist.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Wien, 12. September. Daß Napoleon mit der Uebergabe seines Degens bei Sedan an König Wilhelm einen Meisterzug gemacht, tritt immer mehr zu Tage. Während die Neutralen lauwarmen, weiß man nach aus sehr guten Quellen geschöpften Nachrichten, welche hier in eingeweichten Kreisen zirkuliren im deutschen Hauptquartiere recht gut, was man will.

Preußen unterscheidet zwei Fälle, ob der Friede ohne oder mit Intervention der Neutralen zu Stande kommt.

Im ersten Falle anerkennt Preußen keineswegs die französische Republik, sondern Eugenie repräsentirt nach dieser Anschauung noch immer die rechtliche und gesetzliche Staatsgewalt. Nach der Einnahme von Paris soll die Regentin den gesetzgebenden Körper und den Senat berufen und mit deren Hilfe Frieden schließen, wobei natürlich die Dynastie der Napoleoniden beibehalten bleibe; verwerfen die Kammer den Frieden, dann wird der Krieg fortgeführt.

Im zweiten Falle würde Deutschland mit der Republik in Frankreich nur dann Frieden schließen, wenn die neutralen Mächte diesen garantiren würden, wozu sie nebenbei gesagt, wenig Lust zu haben scheinen.

Ein Napoleon auf dem Thron ist immer besser als eine Republik — schon wegen des bösen Beispiels.

Man wird sich erinnern, daß seiner Zeit viel Aufhebens über eine päpstliche Verordnung gemacht wurde, wodurch im Sinne der Dezembergesetze die geistliche Strafgewalt beschränkt und der Klosterhaft ein Ende gemacht worden sei; schon damals wurde behauptet, daß die Maßregel

sowie so vieles, was das sogenannte Bürgerministerium gethan, an den Fäden der Halbscheit leide. Daß diese Behauptung richtig war, zeigt eine Eingabe, welche jeder inhaftirte Gefangene zu überreichen hat und das Geheiß zum Schutze der persönlichen Freiheit illusorisch zu machen bestimmt ist, sie lautet wie die „Neue Freie Presse“ berichtet:

„Der ehrfurchtsvoll Gefertigte hat in den letzten zwei Monaten die Erfahrung gemacht, daß es für seine Person, für sein geistliches und sittliches Wohl am zuträglichsten sei, wenn er unter Aufsicht eines geistlichen Vorgesetzten in einem geistlichen Institute, wo er abgeschnitten von aller Verkehr mit der Außenwelt, mit den leiblichen Verhältnissen verjüngt, jedoch bei freier Bewegung im Institutsgebäude wohnend, den Rest seiner alten Tage beschließen könnte und stellt demnach das freiwillige (?) Ansuchen, ein zc. wolle ihm die Aufnahme in ein solches Institut auf österreichischem Gebiete erwirken und in dasselbe befördern. Da jedoch der Mensch schwach und zu einer freieren Leben geneigt ist, als die Lebensweise eines geistlichen Instituts, so fügt er das fernere Ansuchen bei, sollte je in schwachen Stunden die Lust ihn anwandeln und er den Willen ausdrücken, das Institutsgebäude zu verlassen, so möge diese seine Willensäußerung nur dann berücksichtigt werden, wenn der Institutsvorstand die Gewährung der vollkommenen Freiheit für sein geistliches Wohl nicht als schädlich anerkennt; sonst aber möge dieser sein gegenwärtiger Beschluß stets aufrecht erhalten werden. Unter einem bitteren derselben um die Verzeihung seiner in den letzten Tagen begangenen . . . die ihn tief schmerzen — und um Aushbung der wegen derselben über ihn verhängten suspensio a divinis. Zur Befristung zc. . .“

So lange man den Aleris nicht vollkommen von den Bischöfen unabhängig gemacht wird eine Besserung nie eintreten. Zum Schlusse wollen wir noch des immer bestimmter auftretenden Gräufes erwähnen, daß Graf Beust demnächst durch Grafen Andrássy im Ministerium des Aeußern ersetzt werden dürfte.

Zeitungschau.

Das „Vaterland“ beschäftigt sich mit dem Stimmenverhältnisse im Reichsrath; nach seiner Ansicht wird die Haltung der Regierung den Ausfall geben, erklärt sich diese für den Föderalismus, dann gewinnt diese Partei 6 Stimmen, nämlich der 5 n. öst. Großgrundbesitzer und des Unterrichtsministers von Stremayer, welcher nur unter dieser Bedingung von der föderalistischen Minorität des freir. Landtages gewählt wurde. Das Parteiverhältnis wurde sich dann, ohne Rücksicht auf die 54 böhm. Abg. ordnen und 3 föderalist. Abgeordnete aus Oberösterreich so stellen: 76 gegen 63 Centralisten, der a Kräfte sich bei der Präsidentschaftswahl zu messen werden. Für diese Stelle sei kein möglicher Kandidat vorhanden Dreisel und Gieska nämlich rechnet das „Vaterland“ zu den unmöglichen; für die Vizepräsidentenstellen nimmt sie Dr. Kosta (I) und Smolka in Aussicht. Falls Dr. Giovanelli ein Mandat in den Reichsrath annimmt, schlägt das „Vaterland“ ihn als Ehrenpräsidenten vor. *Risum teneatis amici!*

Die „Politik“ bespricht die Friedenschancen. Sie registriert, daß in Berlin die Frage, mit wem nach dem Sturz Napoleons der Friede zu schließen sei, auf der Tagesordnung stehe, daß sich die Neutralen mit dieser Frage mehr, als eingestanden wird, beschäftigen, und daß Nordamerika einen förmlichen Vermittlungsauftrag gestellt hat. Nachdem die französische Republik von Nordamerika, Spanien, der Schweiz anerkannt wurde, ist die Stellung dieser Frage eine neue Überraschung in unserer an solchen so reichen Zeit; man hätte annehmen sollen, daß auch die Deutschen solche anerkennen werden; zumal bereits im Beginn des Krieges die offiziöse Nord. „Allg. Ztg.“ erklärte, Preußen werde mit jeder wahrhaft Autorität besitzenden stabilen franz. Regierung Frieden schließen. Das Blatt scheint sich jetzt gewendet zu haben; die „N. D. A. Z.“ spricht der französischen Regierung nunmehr den Charakter der Stabilität ab; sie könne keine Garantie für die Zukunft bieten.

Seitdem hat sich die Sachlage abermals geändert; indem Nordamerika die preussische Regierung aufzufordern hat, fernere Blutvergießen Einhalt zu thun, zu welchem Preußen eine Regierung zwingt, welche ihm der Verfassung nach gleichgestellt ist; sich somit das erstmal direkt in europäische Angelegenheiten mengt. Sei nun Nordamerika allerdings nicht in der Lage Deutschland durch die Macht der Waffen ein Halt auf der Siegesbahn zu bieten, auf die Neutralen werde diese Erklärung ermutigend einwirken, besonders Rußland dürfte nunmehr energisch für den Frieden wirken.

Die Presse beleuchtet die Ereignisse der Zukunft in Frankreich. Sie kommt zu dem Schluss, daß bei dem Anhang, der Napoleon in der rohen ungebildeten Masse genießt und der Furcht der Bourgeois vor dem Sozialismus die provisorische Regierung auf schwachen Füßen stehe, somit eine Restauration der Napoleoniden sehr wahrscheinlich ist.

Die N. Fr. Presse bedauert unsere innere Zerissenheit angesichts der welterschütternden Ereignisse; sie giebt dem allgemeinen Wunsch nach einem neuen Ministerium Ausdruck, welchem es allein gelingen könnte die Deutschen Oesterreichs, welche den Reichsgedanken auf ihr Panier geschrieben, zu befriedigen.

Das „N. W. Tagblatt“ erklärt die Lage der französischen Republik in militärischer und politischer Beziehung für sehr mißlich. In erster Beziehung sei bei dem Mangel einer kompakten Armee an die Verteidigung von Paris im Ernst nicht zu denken, in politischer Beziehung sei durch die Ernennung so vieler neuer Präfekten die Administration deroutirt. Auf Hilfe von Außen sei nicht zu rechnen.

Der „Wanderer“ fordert das Ministerium auf, endlich Farbe zu bekennen und gegenüber den Deklaranten Stellung zu nehmen: daß diese stets ihre Loyalität zur Schau tragen ändert an der Sache nichts, da Dezemberverfassung und böhmisches Staatsrecht nebeneinander nicht bestehen können, das Suchen nach einem Mittelwege ist vollkommen fruchtlos. Klarheit und Gewißheit ist uns nöthig, sonst erliegt Oesterreich dem Zwiespalte im Innern.

Politische Uebersicht.

Vom Kriege.

Morgen dürften bereits die Avantgarden der deutschen Heerescolonnen vor Paris angelangt sein nach unserem letzten Telegramm hatten sie bereits die Städte Meaux und Melun besetzt.

Die Nachricht von Laon, woselbst ein Pariser Telegramm den preussischen Generalstab in die Luft fliegen läßt, ist eine von den vielen Lügen, die uns von Paris während der Dauer des Krieges zugekommen sind.

Das Hauptquartier liegt bekanntlich in Eprenay, solch ein Unglück von Laon höchstens einige Offiziere vom dritten Korps getroffen haben; übriges ist uns von preussischer Seite noch kein Kunde davon geworden.

Bewahrheitet sich diese Thatsache und lag derselben eine Absicht zu Grunde so ist diese völkerrechtswidrige Akt ein neuer Schandfleck auf der französischen Ehre ein würdiges Seitenstück zu dem beliebten Gebrauche, auf Parlamentäre zu schießen.

Ein Blick auf die Landkarte zeigt, daß die deutsche Truppenmacht sich halbkreisförmig nach Paris zu bewegt.

Die Armeen der Kronprinzen von Preußen und Sachsen schieben sich zwischen den Flußgebieten der Oise und Marne, also am rechten Marneufer vor, während am linken Marneufer eine andere Armee, bestehend aus einigen von Metz disponib. gewordenen Korps gebildet ist.

Man kann annehmen, daß im Ganzen 300.000 Deutsche vor Paris erscheinen, wenn auch der äußerste linke Flügel bei Meaux und Melun durch die daselbst zu bewerkstelligenden Flußübergänge nicht zu lange aufgehalten, sich rechtzeitig mit der Nordostfront des Heeres vereinigen wird.

Von den Landtagen.

In der VI. Sitzung des Tiroler Landtages brachten die Ultramontanen den Entwurf einer Petition an die Krone ein, welche bestimmt ist, für jene Weiber von Torrente, welche wegen

Mißhandlung des amtierenden Schulspektors verurtheilt wurden, Amnestie zu erwirken; dieselbe wurde auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt; sie dürfte den frommen Herren Gelegenheit bieten, über Unterdrückung zc. zu klagen. — Den Rest der Sitzung füllten Finanzfragen von bloß lokalem Interesse aus.

Der Aussch. welcher die Antwort auf die kaiserliche Botschaft verathet, beantragt angeblich für diesmal die Bezeichnung des Reichsrathes (er nennt denselben „Versammlung vom 15. Sept.“) behufs der Wahl in die Delegationen und Verathung der Fragen, welche das höchste Interesse Oesterreichs unter Verwahrung des Rechtes des Landes Tirol betreffen. — Die Wahl soll auf Grund des Anhangs der Landesordnung erfolgen.

In Prag hat die Adr. Debatte gestern begonnen; man erwartet, daß dieselbe drei Tage dauern werde. Die Altzechen werden dieselbe als zu wenig witzigend (?) bekämpfen. Nach Angabe der „Politik“ sollen im Falle der Nichtbesetzung des Reichsrathes durch den böhmischen Landtag die Verfassungsgegner denselben zu verlassen entschlossen zu sein.

Der Reichsrath ist nun definitiv von Seiner Majestät den Kaiser auf den 15. d. Mts. einberufen und zwar findet 10 Uhr Morgens der Gottesdienst im Dome zu St. Stefan und um 12 Uhr die Eröffnung statt.

Marburger- und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 13. September.

(Herr Professor Schaller), welcher sich als Obmann des Komites für das Zustandekommen des Konzertes zum Besten deutscher Brivundeter die größte Mühewaltung angelegen sein ließ, berichtete auch das Konzertprogramm mit dem schönen Vortrage des herrlichen Gedichtes: „So wird es geschehen“ von Ferdinand Freiligrath.

(Die Gasbeleuchtung), die schon so häufig ihrer Mangelhaftigkeit wegen gerügt wurde, war wieder vorgestern, d. i. von Samstag auf den Sonntag so düster, daß die Flämmchen nur ganz kleinen Irrlichtern gleichsahen. Diese Manipulation einmal des Monats wiederholt, kann den Unternehmern für die ihm vom Gemeindevorstande etwa auferlegten Geldstrafen reichlich entschädigen.

D. T. (Marburg), 10. September. Die Mitglieder des Gemeindevorstandes in Hohenmauthen und Saldenhofen sind bereits gewählt und letzterer Markt hat schon seinen neuen Bürgermeister und Rath. Hier soll diese freie Wahl der hierzu Berechtigten erst im Laufe der nächsten Woche, in welcher der bekannte Pfarrer, Valentin Par, von hier nach Gutendorf abreist, stattfinden. Nach der allgemeinen Anschauung, die da herrscht, ist die Sympathie für die Wahl der 12 Apostel für kleine, nach der Befreiung zwar autonome, vielfach aber lebensunfähige Gemeinde, eine große.

Häufig erblickt man nach der hier und da üblichen Sitte das Ausschußglied als nicht vorhanden, den Bürgermeister größtentheils als einen Pajsa, dem gegenüber die Gemeinderäthe vielmals am Lande als Strohmänner betrachtet werden, deren ohnmächtiges Aufselzucken in der Gemeinde ipsoiweise Nachahmung hat.

Eben dieserhalb wünscht man sehrlich die Einführung der Großkommune im Sinne des Ritter von Frank mit Beilegung der Bezirksvertretungen, die de facto bloß Straßenbauer und Projektmacher sind, mero jure aber ohne Bezirkshauptmannschaft oder Gemeindevorstand einmal den auf eigene Kosten angestellten, rentierten Begehräumer in die Bezirkskanzlei stellen können und dürfen.

Marburg, 12. September. (Zur Frage einer zweiten Druckerei in Marburg.) Der „Slov. Karod“ ereifert sich entschieden darüber, daß hinsichtlich seines Ansehens die Majorität des Gemeindevorstandes ein ablehnendes Votum abgegeben und nur die Herren Dr. Duchschatz, Dr. Kozmuth und Mohor sich seiner Sache angenommen haben. Wie wären über seine Ausfälle schweigend hinweg gegangen, wenn derselbe nicht den Leuten weiß machen wollte, man entziehe den Slovenen ein Bildungsmittel, sie seien nicht in der Lage ihren Gedanken durch die Presse

Ausdruck zu geben. Wir wollen nur konstatiren, daß sowohl der „Gospodar“ als „Slov. Narod“ seit Jahren eben in jener deutschen Druckerei, sowie alle sonstigen Expositionen gegen das Deutschthum anstandslos gedruckt wurden, über welche derselbe seinen Geißer ausschütten jetzt am Platze findet. Nicht um die Möglichkeit, die Presse auszunutzen, handelt es sich, sondern sie zu mißbrauchen, um ein deutsches Unternehmen durch Schleuderpreise zu Grunde zu richten; hinc illae lacrimae. Wie stets dient die Frage der Nationalität nur zum Deckmantel von Sonderinteressen.

Nachdem wir hiemit dem „Slov. Narod“ unsere Ansichten entwickelt, wollten wir uns mit einer Gesinnungsgenossin beschäftigen, der „Novice“ nämlich. Daß „Novice“ die deutschen Siege, welche für Jahrzehnte das Aussehen der Karte Europa's verändern werden, in ein paar Zeilen abfertigt, mag sie mit ihren Lesern ausmachen, daß sie denselben die Lüge aufstischt, der Münster und der Thurm in Straßburg seien bereits eine Ruine, daß die Deutschen absichtlich jenes Meisterwerk deutscher Baukunst beschädigt haben, kann nicht stillschweigend übergangen werden. Der „Novice“ steht es schlecht an, über Bandalismus zu sprechen, wir rathen ihr um nur ein Beispiel anzuführen, die Verträge des siebenjährigen Krieges an; daraus wird sie die Uebersetzung schöpfen, daß nicht der Deutsche, sondern ihre Landsleute zum Bandalismus hinneigen. Für Beschädigungen in Straßburg ist einzig der französische General Ubrich verantwortlich, der das unbefestete wehrlose Rehl in einen Schutthaufen verwandeln ließ.

(Arbeiterbildungsverein in Prag.) Das Ministerium hat dessen Rekurse gegen die Auflösung keine Folge gegeben.

(Berichtigung.) In dem in u. Bl. gebrachten Artikel: „Deutschland und seine Siege“ haben sich folgende Druckfehler eingeschlichen: In Zeile 13 von oben soll es heißen: „richtiger“; in der Zeitungsschau 6. Zeile von unten: „indem die Männer“.

Gerichtshalle.

(Eine Reminiscenz). Aus Prag wird von einer interessanten bevorstehenden Gerichtsverhandlung berichtet. Die Genesis derselben ist folgende: In den 40er Jahren lebte und lehrte daselbst Prof. Johann Helfert, Vater des sehr frommen Unterstaatssekretärs außer Dienst Alex. Frh. v. Helfert.

In dem Hause des Herrn Professors, und zwar als Stubenmädchen der Frau Professorin, befand sich zu jener Zeit die etwa 18jährige Johanna D. Die Johanna war schön, reizend und liebenswürdig, war es nun ein Wunder, daß nicht auch der Herr Professor von diesen Reizen bezaubert wurde? Genug, die schwache Stunde kam — und wenige Monate später machte die Johanna dem Herrn Professor die eben nicht erfreuliche Mittheilung, daß sie sich und zwar durch das Dazuthun des Herrn Professors als Mutter fühle.

Nun war guter Rath theuer.

Das Mädchen, das einen fleißigen Tischler gefunden zum Geliebten hatte, theilte demselben unter Thränen ihren Zustand mit, und als dieser den Herrn Professor unter vier Augen hierüber zu Rede stellte, erklärte derselbe, daß er für die Zukunft der Mutter sowie des Kindes aber nur unter der Bedingung sorgen wolle, wenn die Mutter sowie dessen künftiger Ziehvater (der Tischlergeselle) sich schriftlich verpflichten, das Kind seiner schwachen Stunde streng christlich und religiös zu erziehen.

Dagegen verpflichtete sich, und zwar schriftlich der Professor des Kirchenrechtes, der Mutter 8000 und dem Kinde 8000 Gulden nach einer gewissen Reihe von Jahren auszubzahlen.

Die Johanna, welche nachträglich den Tischler heiratete (derselbe ist gegenwärtig Tischlermeister in Prag), behielt den Schein in Händen, aber alle ihre Bemühungen, von dem Professor das versprochene Geld zu erhalten, waren vergeblich, bis endlich der Professor das Zeitliche segnete.

Ungefähr ein Jahr nach dem Tode des Professors, das Konkordat stand eben damals in seiner üppigsten Blüte, war in Wien beim Erzbischof Rauscher große Soiree, zu welcher die Säulen des Konkordats, darunter selbstverständ-

lich auch der damalige Unterstaatssekretär Baron v. Helfert, geladen waren.

Während der Soiree meldete sich beim erzbischöflichen Kammerdiener eine Frau in Begleitung eines halberwachsenen Mädchens mit der Bitte, sie wünsche den Herrn Unterstaatssekretär in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen.

Der Letztere erschien, und nun stellte die Frau Tischlermeisterin, diese war es nemlich dem Herrn Unterstaatssekretär die Frucht jener schwachen Stunde, sein kleines, damals noch niedliches Schwesterchen vor.

Wie es scheint, mußte der Bruder sein Schwesterchen sowie dessen Mutter nicht am freundlichsten aufgenommen haben, denn kurze Zeit nach dieser Begegnung klagte die Mutter bei der Zivilbehörde um Auszahlung des ihr und ihrem Kinde schriftlich zugesagten Geldebetrages.

Dieser Prozeß, welcher sowohl von der Mutter der Frau Tischlermeisterin Schramm in Prag sowie von Baron v. Helfert mit ungeschwächter Energie und Zähigkeit Jahre lang geführt wurde, endete damit, daß die letzte Instanz die Vaterchaft des verstorbenen Johann Helfert, Professor des Kirchenrechtes an der Universität zu Prag, vollständig anerkannte.

Mit einem Male nahm diese zivilprozeßliche Angelegenheit eine andere Wendung. Baron v. Helfert beschwor nemlich, die auf dem betreffenden Dokumente befindliche Unterschrift seines Vaters sei gefälscht, wobei er gleichzeitig beim Prager Strafgerichte gegen die Frau Schramm die Vertrugsanzeige erstattet.

Das Mädchen ist indeß gestorben. Nächsten Mittwoch findet in Prag die Schlußverhandlung in diesem Prozesse statt. Als Verteidiger wird Dr. Zude fungiren.

(Presgerichtliches). Der Herausgeber des „Theater-Figaro“, Herr Dedner, war von der Staatsanwaltschaft wegen Verletzung des §. 11 der Presordnung angeklagt, weil er nur den verantwortlichen Redakteur, nicht aber den faktischen Redakteur des Blattes der Presbehörde angezeigt hatte. Das Bezirksgericht der inneren Stadt fand, daß in dem betreffenden Gesetz von einer Verpflichtung, einen „faktischen“ Redakteur namhaft zu machen, nichts enthalten sei, und sprach auf Antrag des Verteidigers den Angeklagten nicht schuldig.

(Prozeß Bellegarde). Die Untersuchung in diesem Prozesse soll schon Montag abgegeschlossen werden, und die Schlußverhandlung findet wahrscheinlich in der zweitnächsten Woche statt.

Vermischte Nachrichten.

(Mobilisirung oder nicht?) In wenigen Tagen und zwar bis längstens 10 d. M. wird es entschieden sein, ob die Mobilisirung ernstlich gemeint sei. Bis dahin ist nämlich die Waffenföhrung der in diesem Augenblicke in Wien befindlichen 120.000 Reservisten der Infanterie und Jäger beendet. Bangt bis dahin nicht der Befehl ein, diese Leute im Dienst zu behalten, so werden sie am 10. d. M. beurlaubt, worauf sie sich in alle vier Winde zerstreuen und nicht so leicht wieder bei der Hand zu haben sind. In diesem Falle erschiene die Mobilisirung der Artillerie, des Fußwessens und der Kavallerie als ein Unding und Verschwendung des ohnehin knappen Geldes und man müßte dann ohne Unterschied der Parteilichung glauben, daß die Einberufung der Reservemänner — nur der Rasse wegen geschah. Bei uns sind sie schon entlassen.

(Suez Kanal.) England steht mit der Gesellschaft in Verhandlung wegen Verkaufes eines Landstriches, angeblich zur Anlage von Entrepots, in Wirklichkeit wohl aber, um den Schlüssel des Kanals zu besitzen; nehmlich bemühen sich englische Rheder schnelle Schiffe mit außerordentlich geringem Tiefgange speziell für den Kanal bestimmt zu konstruiren; in London war kürzlich ein Modell eines solchen Schiffes ausgestellt, welches vermöge seiner praktischen Konstruktion allgemeine Anerkennung fand.

Geschäfts-Zeitung.

(Zum Pferde-Ausfuhrverbot.) Nachdem bereits am 31. August die Ausfuhr von Pferde über die Grenzen des Zollvereines verboten worden ist, wurde nunmehr auch die Durchfuhr von Pferden, welche für Tirol bestimmt sind, durch Baiern via Salzburg-Rufstein untersagt.

(Die Ernte in England.) Der Getreideertrag ist im Allgemeinen ein guter, die Heuernte hingegen mittelmäßig, Weizen und Gerste lieferten einen Durchschnittsertrag. Hafer und Erbsen sind gut, Bohnen mittelmäßig gerathen. Die Kartoffelernte entspricht den Wünschen der Oekonomen, die Krankheit tritt mäßig auf. Die Pappelernte liefert ein reichliches und gutes Produkt.

(Eisenbahn von Sissel nach Kovi.) Das ungarische Ministerium für öffentliche Bauten und Kommunikationen hat der Südbahngesellschaft auf ein Jahr die Bewilligung zu den Vorarbeiten für die neue Eisenbahnlinie von Sissel über Kistainia nach Kovi erteilt.

(Eisenbahnöffnung.) Am 7. September wurde die Strecke Großwardein-Kaufenburg dem allgemeinen Verkehr übergeben.

(Die Ernte in Frankreich.) Stellt sich der Art heraus, daß fast die Hälfte des ganzen Bedarfs an Getreide von auswärts gedeckt werden muß. Besonders schlecht ist Gerste und Hafer gerathen. Rechnet man die Verheerungen des Krieges, so kann man sich die Höhe des Ausfalles leicht berechnen.

(Zum Geldmarkt.) In Folge des sichtbaren Geldüberflusses ermäßigen die Banken den Zinsfuß der Kassenscheine; den Anfang hat die Kreditanstalt bereits gemacht. Auch die Bankdirektion soll beabsichtigen, von 15. September angefangen den Zinsfuß um 1% herunter zu setzen.

(Wiener Weltausstellung.) Diese soll trotz der gegenwärtigen unsichern Weltlage im Jahre 1878 stattfinden, das Ministerium beabsichtigt diesfalls eine Gesetzesvorlage vor den Reichsrath zu bringen.

(Vest 10. September, Getreide.) Ausgebot, Verkauf und Kaufluft schwach bei unveränderten Preisen.

(Wien 10. September, Schlachtvieh.) Bei bedeutendem Auftrieb zahlten Konsumenten 28—34 fl. pr. Sentner, 150—250 fl. pr. Stüd.

(Koursbericht, Wien 12. September.) Bei limitirtem Verkehr beobachtete die Börse eine feste Haltung, wobei fast alle Papiere um 1/2—1, 2—3 fl. besser bezahlt wurden. Auch Renten und Lose behaupteten sich, bis auf die schwächeren 1864er, ziemlich fest. Fremde Wechsel und Komptanten schlossen um eine Kleinigkeit matter.

Original-Telegramme.

Berlin, 12. September. „Offiziell“.

König Wilhelm telegraphirte unterm 11. September an die Königin: Nachdem Laon gestern bereits kapitulirt hatte und unsere Truppen schon einmarschirt waren, wurde die Citadelle in die Luft gesprengt. Gegen 360 Tode, viele Verwundete. Unter den Todten sind fünffachst Franzosen. Wilhelm von Mecklenburg ist verwundet.

Paris 12. September. England verwendete sich in einer Note an König Wilhelm um Waffenstillstand. — Eine Antwort hierauf ist noch nicht erfolgt.

Ein Theil des diplomatischen Korps befindet sich bereits in Tours. — Jules Favre geht erst morgen dahin ab.

Washington, 13. September. In Folge eines Ministerrathsbeschlusses wurde Bancroft angewiesen zu erklären, Amerika sei bereit, auf Wunsch der Kriegführenden seine guten Dienste anzubieten, werde eine Vermittlerrolle jedoch nicht in Verbindung mit anderen Mächten übernehmen, um jeden Schein einer Einmischung in europäische Fragen zu vermeiden. —

Paris, 13. September. Die Regierung erhielt folgende Nachrichten:

Samstags fanden wiederholte Angriffe seitens der deutschen Truppen auf Toul statt, wurden jedoch alle von den Besatzungsstreitkräften abgewiesen. Hierbei gelang es, die preußischen Batterien zu demontiren.

Der Verlust der Preußen beläuft sich auf zehntausend Kampfunfähige.

Verdun hat eine zweimalige Uebergabtauforderung entschieden abgelehnt.

Die Besatzung von Montmedy hat einen neuen Angriff erfolgreich zurückgewiesen. — Die deutschen Truppen stehen in Meuz und Crech und nähern sich großen Theiles auch Reims.

Florenz, 12. September. Eine von Radorna an die Römer gerichtete Proklamation enthält die bestimmte Versicherung, er bringe nicht den Krieg, sondern den Frieden und die Ordnung.

Die volle Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles bleibe unverletzt.

Der Vormarsch der italienischen Truppen auf Rom geht anstandslos vor sich.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn W. in W.-G. Wie Sie sehen bereits verwendet, weitere Einsendungen erwünscht; man kann nicht so scharf in's Zeug gehen wie Sie glauben.

Original-Cours-Telegramm.

2 Uhr Nachmittag.		fl.	kr.
Einheitliche Staatsanleihe in Noten		56	60
„ „ „ „ in Silber		66	30
1860er Staatsanleihe-Loose		91	50
1864er „ „		111	50
Bank-Aktien		696	—
Credit-Aktien		255	25
Anglo-Bank-Aktien		225	50
Staatsbahn-Aktien		384	—
Nordbahn-Aktien		202	—
Frank-Josef-Bahn-Aktien		186	50
Rudolf-Bahn-Aktien		158	50
Frankfurt am Main		104	—
Bombardier		188	75
Credit-Loose		156	—
Rendon		124	25
Silber		123	—
Napoleon'sche		9	91
R. f. Münz-Dukaten		5	89

Stimmung: fest.

Eingefandt.

Kur aller Krankheiten ohne Medicin und Kosten durch die delikate Gesundheitsweise Revalesciere du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in andern Mitteln erspart.

72.000 Kuren an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franco gesendet werden.

Kur-Nr. 64210. Neapel 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Bittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflage, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gefällige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolates in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50; in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Marburg J. Kolletting, Grazer Vorstadt, Tegetthoffstraße 10; in Pest L. Dörfl; in Prag J. Fürst; in Preßburg P. Pistor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Sing. Haselmeyer; in Vözen Pazzari; in Brunn Franz Eder; in Graz Oberhansmeyer und Grablowitz; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Post oder Postnachnahme.

Beleuchtungs-Kalender.

Marburg 13. September.

Beleuchtungszeit:

Halbnächtlich von 7 h bis 10 $\frac{1}{2}$ h.

Wasserstand des Draufußes

am 13. September Morgens:

3 Fuß 10" über dem Nullpunkte.

Angesommene in Marburg.

„Mohr.“ Am 12. die Herren: Baudel, Wachtmeister, Graz, Post, aus Klagenfurt. Maggi, Privat Graz. Rauduth, Privat, Windischgrosz, Stahler, Priester, Wrenschur, Lederermeister, Wahrenberg, Wächter, Schausp., Wien.

12 Stück gut bevölkerte Bienenstöcke

sind bei Herrn Stefan Oswald in Lembach in der St. Pauler Meierei billig zu verkaufen.

Kostknaben und Mädchen

werden in einem soliden Hause bei guter Versorgung in jeder Beziehung aufgenommen.

Näheres beim Bedell im Gymnasium oder Tegetthoffstraße Nr. 19. (656)

In der Grazer Vorstadt

zu Marburg in der Nähe des Bahnhofes wird ein einstöckiges Haus sammt Garten und großem Keller aus freier Hand unter sehr günstigen Bedingungen verkauft. (650)

Näheres im Comptoir dieses Blattes.

B. 15198. Edikt. (652)

Am 29. September l. J. um 10 Uhr Vormittag wird in Zweineg bei Marburg Haus Nr. 138 über Ansuchen des Herrn Dr. Peter Ritter v. Rabitschburg die öffentliche Versteigerung der zum Verlasse des zu Samlig verstorbenen Pfarrers Herrn Ignaz Rufschineg gehörigen Realitäten Berg Nr. 364 ad Freidenegg und Fol. 48 ad Grazer Vorstadt Marburg im Schätzwerthe pr. 8970 fl. sammt dabei befindlichen, mit Ausnahme des Weines auf 513 fl. 50 kr. geschätzten Fahrnissen, sowie der zu schätzenden Weinfassung vorgenommen werden.

Zur Vizitation der Realitäten ist ein Badium pr. 900 fl. erforderlich und hat der Ersteher der Realitäten mit Einrechnung des Badiums den 4. Theil des Meistbotes sogleich, das zweite Viertel bis längstens 15. November d. J. zu erlegen. Die zweite Hälfte aber kann auf der Realität gegen halbjährige Ausfindigung und 6 pCt. Zinsen liegen bleiben.

Die übrigen Vizitationsbedingungen, sowie das Schätzungsprotokoll können hiergerichts eingesehen werden.

R. f. Bezirksgericht Marburg am 8. September 1870.

Die Kanzlei

des Advokaten

Dr. Johann Sernec in Marburg

befindet sich nun an der Ecke der Post- und Grazer Gasse, im Srebre'schen Hause, Nr. 17. (651)

Kundmachung.

Es werden nachstehende Realitäten des Herrn Peter Jakopp, Handelsmann in Maria Raft zum freiwilligen Verkaufe unter vortheilhaften Bedingungen angeboten, und zwar:

a) Die Realität Urb. Nr. 142 ad Faal, knapp an der Pfarr- u. Wallfahrtskirche Maria in der Wüste und der nach St. Lorenzen führenden Bezirksstraße gelegen, bestehend aus 2 Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Wald, Wiesen, Acker und Gärten in einem ganz arrondirten Grundkomplexe über 4 Joch, von zwei Seiten vom Lorenzerbache abgegrenzt, dessen Wasserkraft zu industriellen Betrieben bekanntlich sehr verwendbar ist.

Der Posten, dem nach seiner günstigen Lage keine Konkurrenz geboten werden kann, ist besonders für jeden Geschäftsmann und insbesondere für einen Gastwirth wegen der vielen Jahrmärkte anempfehlend. Das Wohngebäude ist gemauert, hat mehrere Gast- und Passagierszimmer, ein Kaufmanns-Gewölbe, eine Fleischbank und einen Keller mit 140 Halb-Startin Rauminhalt.

b) Die hievon zirka 200 Schritte entfernt gelegene Realität Urb. Nr. 117 ad Faal, ebenfalls ein vollkommen arrondirter Grundkomplex, aus allen Kulturgattungen bestehend, einen niederen Flügel einnehmend, von drei Seiten von zwei Armen des Lorenzerbaches abgegrenzt; dieselbe hat fruchtbare Acker, Wiesen, Gärten mit Obstbäumen und 38 Joch Hochwald.

In Mitte der Realität befinden sich die Wohn- und Wirthschaftsgebäude mit Kellern, Presse, einer Schmiede, einer Mahlmühle und Ziegelofen. Der gesammte Grundkomplex hat 61 Joch und 411 Duab.-Mst., liegt nahe bei der Bezirksstraße, eine Viertelstunde von St. Lorenzen.

Die Kaufsbedingungen können bei Herrn Dr. Anton Wibmer, Advokaten in Marburg, eingesehen werden. (647)

Marburg am 10. September 1870.



Zu vermieten:

Zwei elegant möblirte Zimmer, Parquetboden, für stabile Parteien, pr. Monat 15 fl.

Ein Gewölbe mit Spiegelglasthüre und Auslage, in der Postgasse.

Ein Gewölbe in der Herrengasse, 150 fl.

Ein Gewölbe vis-à-vis dem Café Pichs.

Eine Köchin wird gesucht.

Ein zinsersparliches Haus in Mitte der Stadt ist unter angenehmen Zahlungsbedingungen mit kleinem Ankaufskapital verkäuflich.

Eine halbe Theater-Loge (Parterre) wird gesucht.

Eine schöne Theater-Loge im 1. Stode zu vergeben.

Ein Lehrling, welcher der deutschen und slovenischen Sprache mächtig ist, wird hier in eine Manufakturwaarenhandlung sogleich aufgenommen.

Ein Schneiderlehrling wird sogleich in der Stadt aufgenommen.

Ein schön möblirtes sonnseitiges Zimmer täglich zu beziehen.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes ertheilt.

Fertige

Herrenkleider

und Stoffe zur Anfertigung in sehr grosser Auswahl

zu staunend billigen Preisen

629

bei

A. Scheikl.

Pensionat in Graz.

Der Unterzeichnete nimmt unter billigen Bedingungen Studierende der Handelsakademie, Gymnasialisten und Realschüler in Pension, wobei er bemüht ist, den ihm Anvertrauten nach Möglichkeit die abwesende Familie zu ersetzen.

Die in sehr freundlichen und gesunden Räumen untergebrachten Zöglinge werden gut verköstigt und sowohl in ihrer wissenschaftlichen und moralischen Ausbildung, als auch in ihrer leiblichen Entwicklung sorgfältig überwacht. Neben regelmäßiger Kontrolle und Wiederholung ihrer Studien wird zu Hause der fremdsprachliche Unterricht eifrig kultiviert und abwechselnd die Konversation in französischer und italienischer Sprache geführt, wodurch die jungen Leute bald eine gewisse Fertigkeit im mündlichen Ausdruck erlangen, was namentlich für Schüler der Handels-Akademie in Graz, welche sich mit Recht eines sehr vortheilhaften Rufes erfreut, von Werth sein dürfte.

Eltern und Vormünder, welche vorliegende Anzeige berücksichtigungswerth finden, wollen sich baldigst an den Unterzeichneten wenden, da derselbe wegen der von ihm persönlich geleiteten Ueberwachung (wofür er sich vollkommen verantwortlich macht) nur einen beschränkten Kreis von Zöglingen aufnimmt.

Julius Seeliger,

Sprachlehrer,

646

Griesgasse, Nr. 1036 (alt), Nr. 11 (neu).

Ein Lehrling

im reiferen Alter, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet allso-gleiche Aufnahme in (657)

C. Sochar's Buchhandlung in Gili.